

Der Extrazug

oder die

teuren Zwetschgenknödel.

Bilmar Geißler, das ist mein Vater. Der sieht hier auf dem Bilde unter „G“ nicht anders aus wie alle die Künstler ohne Bart. Der ist aber doch was Besonderes, denn sie nennen ihn den Extrazugschauspieler und das hängt mit den Zwetschgenknödeln zusammen. Zwetschgenknödel ist das Leibgericht unserer ganzen Familie; die macht unsere Mutter sein! So mit gebratener Butter und braunen Breieln — ach! oh!! Jedesmal wenn wir in Braunschweig, als meine Mutter dort noch Hofopernsängerin war, die gegessen haben, d. h., manchmal essen wir die auch hier — wir wohnen nämlich seit 2 Jahren in Hannover — da sagte immer mein Vater zur Mutter: „Mariechen, sie schmecken wirklich wieder großartig, nur schade . . . ich werde den bitteren Nachgeschmack trotz des Haufen Zuckers nicht los, der Extrazug — zu teuer!“ Wenn ich Vatern frage, was er meint, sagt er: „Schweig still, Bengel, ich will davon nix mehr hören! Die Geschichte hat mich ungeheuer aufgeregt und ein Heidengeld gekostet, dabei mußte ich sie 1000 mal haarklein berichten und ebensoviel entstellte Berichte aus aller Welt über sie lesen, sogar von Amerika haben sie mir Zeitungsabschnitte davon zugeschickt“.

Na, ich bin schlau; ich hab's doch erfahren. Mein großer Bruder Viktor mußte mir die Sache erzählen, der kennt sie ganz genau, denn der war damals schon so alt wie ich jetzt bin — 10 Jahre.

Es war am 13. September 1900. Mutter hatte ihr heimatlich-österreichisches Nationalesse „Zwetschgenknödel“ gemacht und Vatern, der in Hannover, geschrieben, wenn er dazu nach Braunschweig überkommen könne, so soll er's ja recht schnell tun. Zu spielen hatte Vater Abends nicht und so reiste er los. Urlaub dazu hatte er aber in der Eile bei seinem Theater nicht mehr anmelden können, denn er wollte doch pünktlich zu Mittag bei uns sein. An dem tollen Tage hat es gerade extra furchtbar gut geschmeckt! Nach dem Kaffee hat sich Vater in Hemdsärmeln und ohne Kragen an den Schreibtisch gesetzt. Da auf einmal kommt eine Depesche aus H. vom Oberregisseur. Es sei zweimal die Vorstellung geändert; jetzt müßte Vater rechtzeitig eintreffen und den König in Iphigenie spielen. Nun war's aber schon $\frac{1}{2}6$ und mit dem nächsten

abgehenden Zug wäre er erst um 8 Uhr dort gewesen, zu der Zeit mußte er aber schon auf der Bühne im Kostüm stehen. Mein Bruder sagt, so erregt hätte er den ruhigen Vater nie gesehen. Unserer alten Elise rief er bloß zu: „Rock, Kragen!“ und der Köchin: „Hut, Paletot!“ Zur Mutter sagte er: „ich gehe doch zur Bahn“ und weg war er. Eine halbe Stunde drauf kam er aber in einer Droschke wieder. Mit den Worten: „ich hab’s mit großer Mühe endlich durchgelesen, man macht mir schnell einen Extrazug fertig“, nahm er aus der eisernen Kiste einen Bogen Papier. So was müsse er deponieren. Mutter fuhr mit zum Bahnhof, reiste aber dummerweise erst Abends für ihr Geld nach und Vater hatte doch schon seinen leeren Extrazug voll bezahlt! Ein paar Tage später hat Vater erzählt, wie es ihm ergangen. Auf dem Bahnhof in Braunschweig angekommen, stand sein Extrazug bereit. Lokomotive, Kohlenkarre, Gepäckwagen und ein Schlafwaggon I. und II. Klasse mit 4 Mann Besatzung — Zugführer, 2 Heizer, 1 Schaffner. Vorher schon hatte Vater an den Oberregisseur telegraphiert er nähme einen Extrazug und nun nochmals — die genaue Zeit der Ankunft. Als er fuhr, sah sich Vater im Geiste schon als König Thoas mit der Iphigenie zanken und ist kreuzfidel gewesen! Auf jeder Station hat ein Vorsteher mit roter Mütze dem vorüberlaufenden Zug stramm militärisch salutiert. Vater hat sich selbst dabei eingebildet, er sei der Kaiser.

Die Bahnbeamten haben natürlich geglaubt, es führe ein richtiggehender berühmter Fürst durch. Jetzt hat Vater famose Wiße gemacht; kurz vor jeder Station hat er sich in die Coupee-Ecke gedrückt, den Arm nach dem Fenster zu vorgestreckt und nur mit vier Fingern einer Hand sichtbar huldvollst winkend wieder begrüßt. Punkt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr fand er in Hannover das Königliche Theater zu seinem Schrecken dunkel und vergeschlossen! Sofort zum Oberregisseur gelaufen, meldete ihm das Mädchen, der gnädige Herr sei im Theaterbureau. „Haben Sie denn meine Depeschen nicht bekommen?“ „Ja, da liegen 2 Stück auf dem Küchentisch — unaufgemacht.“ „Und Sie dumme Gans tragen die nicht sofort zum Herrn Oberregisseur hin!“ schrie Vater die bleichgewordene Dienstmagd an und stürzte die Treppe herunter. Dann ist er eine volle Stunde mit dem Hut in der Hand schweißtriefend in der Stadt herumgelaufen. Wo er gewesen, das weiß er heute noch nicht. Auf einmal stand er wieder in der Wohnung des Oberregisseurs, ihm gegenüber. Der sagte tröstend: „Nur ruhig, Sie sind an Höchster und Allerhöchster Stelle beliebt. Wir werden ein Gnadengesuch bei Sr. Majestät befürworten und es wird sich alles halbwegs noch ordnen lassen.“ Durch das Wort „Begnädigung“ mußte Vater an seine womöglich bevorstehende Hinrichtung denken und lief in

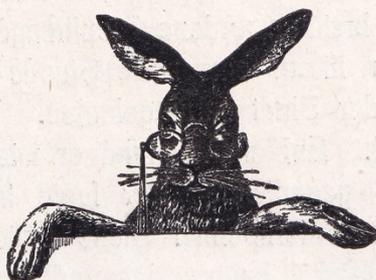
Todesangst gleich zur Wohnung seines Intendanten. Dieser sah auf den ersten Blick einen Verzweifelten vor sich, dem er keine Vorwürfe machen dürfe und gab ihm deshalb menschenfreundlich den zweiten Trost: „Beruhigen Sie sich nur, lieber Geißler, zum Aller schlimmsten kommt's nicht. Allerdings hat mir der Hofrat aus Statuten und Paragraphen schon ausgerechnet, daß Sie mindestens mit 1500 Mark zu bestrafen sind. Davon kann Sie mein weitgehendstes Wohlwollen nicht befreien. Morgen müssen wir ein Protokoll über den seltenen Fall aufnehmen, heute Nacht aber schlafen Sie zunächst mal ruhig.“ Aus dem Schlafe wurde zwar vorläufig nichts, aber Leben und Stellung waren doch anscheinend gerettet. Das Entsetzliche freilich seien die darauf folgenden Verhöre und Protokollierungen gewesen! Zum Glück verstanden wir davon noch nichts; er hätte auch dadurch zum ersten Mal eine Ahnung von „Höllqualen“ erhalten. An so was könnten nur Schauspieler Spaß — nein, Spaß sagte mein Bruder mir nicht wie doch? ach so, ja: Interesse — haben. Na, das Ende vom Liede war: sie haben von der Strafe meines Vaters eine Null gestrichen und so hat er für alles zusammen genommen (Extrazug, Strafe, Drochke, Depeschen, Trinkgelder) 500 Mk. bezahlt. Das sei zu teuer für eine Portion Zwetschgenknödel.

Das ist so. Mein Vater hat immer recht. Er sagt nur die Wahrheit. Leichtfertige Streiche hätte er in seinem Leben schon viel gemacht, aber er wäre stets ehrlich dabei gewesen und er würde uns auch viel nachsehen, aber niemals eine Lüge verzeihen!

Uebrigens stimmt's, denn Mutter will schon alleine bloß nur für 6 Mk. soviel Zwetschgenknödel machen, daß meine ganze Klasse davon satt wird.

Hochachtungsvoll

Friedel Geißler, Sextaner.



a A Apfel

„*Carl Alving*“ *sehr possierlich ist,*
Wenn er, wie hier, vom Apfel frisst.
Seht nur die große, große Made;
Ach, um den Apfel ist's recht schade.

Fibel vom Bösen-Buben-Bühnen-Ball, Hannover 1908

Die schmale, 24seitige Fibel vom *Bösen-Buben-Bühnen-Ball* aus dem Jahr 1908 haben wir über die Jahre immer einmal wieder in den Händen gehabt. Auch deshalb, weil sich beim Sortieren mehrere Ausgaben gefunden haben.

Einige Exemplare lassen sich sogar ihren Besitzern zuordnen, finden sich doch – von Kurt Söhnlein fein säuberlich notiert – auf der inneren Umschlagseite die entsprechenden Namen.

Das vorliegende Exemplar gehörte der Chorsängerin – Sopran – Philippine Silvany, die von 1907 bis 1914 am Königlichen Hoftheater in Hannover engagiert gewesen ist. Verheiratet hieß sie Mercklinghaus-Silvany – und war ebenso eine geschätzte Musikpädagogin. Auch ihre Adresse ist notiert: Laineck (Bayreuth), Hirschberglein 198.

Erst jetzt haben wir die Fibel wirklich näher betrachtet, war sie uns bisher nach den ersten Blicken fremd geblieben – und doch ein schöner Fund für unsere Reihe *Wir vom Archiv*.

Auf den ersten Seiten befinden sich Fotografien des *Königlichen Gymnasiums* – gemeint ist hier das Opernhaus –, der *Residenz-Realschule* und der *Deutschen Bürgerschule* – versehen mit Köpfen von Führungspersonlichkeiten des Königlichen Schauspielhauses.

Darauf folgen in alphabetischer Reihenfolge – von *a* bis *w* – fotografische Porträts von Künstlerinnen und Künstlern des Königlichen Hoftheaters in Hannover, deren Körper zeichnerisch ergänzt sind und sie in verschiedenen spöttischen Situationen zeigen – erklärend durch kurze Verse:

w W Wurst

Braunschweiger Wurst wird hier zu Land
Stets die allerbeste genannt.
O, Irrtum lass los! – Was wir fabrizieren
Ist tausendmal besser! – Bitte probieren!

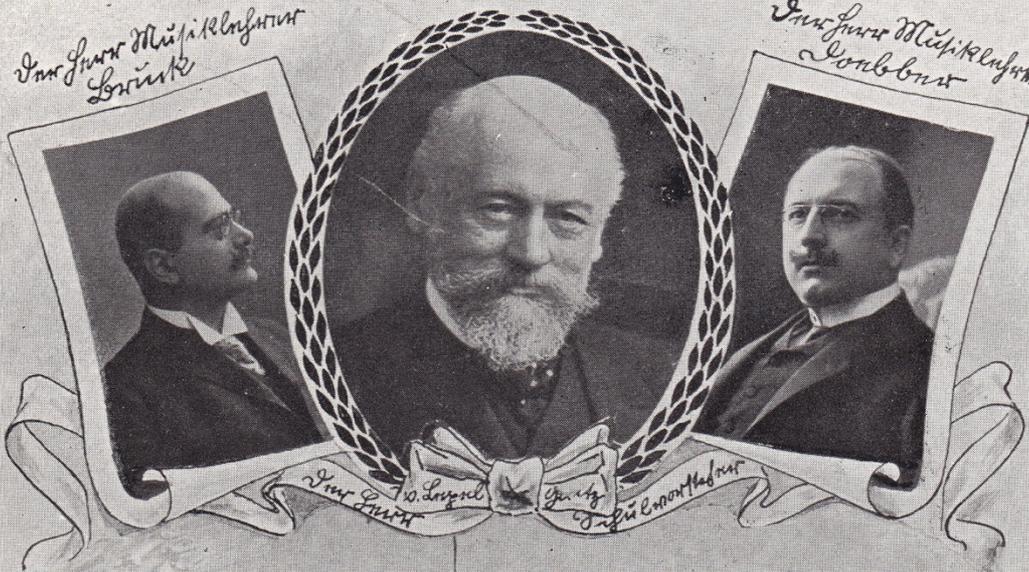
Wobei der anfangs zitierte Vers vom Apfel und der Made beim wiederholten Lesen ein wenig an Heinz Erhardt erinnern.

Vielleicht sind uns die Kollagen und Texte auch deshalb so fremd erschienen, weil wir ja aus heutiger Sicht nicht mehr alle inhaltlichen Zusammenhänge und Bezüge verstehen können – und wir auch die Künstlerinnen und Künstler nicht mehr selber auf der Bühne erlebt haben.

Die Zeichnungen stammen von dem 1879 in Hannover geborenen Maler Harold Bengen. Harold Bengen (1879-1962) lebte ab 1900 als freischaffender Künstler in Hannover. 1908 wurde er Lehrer für Zeichnen und dekorative Malerei in Berlin. 1910 gründete er in Berlin – gemeinsam mit Georg Tappert und Max Pechstein – die Künstlergruppe Neue Sezession. Zu seinen Studenten gehörten u.a. Hannah Höch und Nikolaus Sagrekow. Anfang der 1920er Jahre entwarf Harold Bengen für die Inszenierung des *Kaufmann von Venedig* von Max Reinhardt am Deutschen Theater Berlin die Kostüme. In den 1930er Jahren widmete er sich neben seinem Lehrauftrag der Porträt- und Auftragsmalerei. Ein Frauenporträt von ihm war in der nationalsozialistischen Großen Deutschen Kunstausstellung in München zu sehen. Diese und ähnliche Arbeiten sowie das Deckengemälde in der Reichsbank in Berlin und Entwürfe für das Tannenberg-Denkmal stehen in krassem Gegensatz zu seinem frühen künstlerischen Ansatz. Der Name geriet nach dem 2. Weltkrieg in Vergessenheit und hatte durch die Anpassung des Künstlers an die NS-Diktatur einen Makel bekommen.

Herrn Herrn Müllers
Lübeck

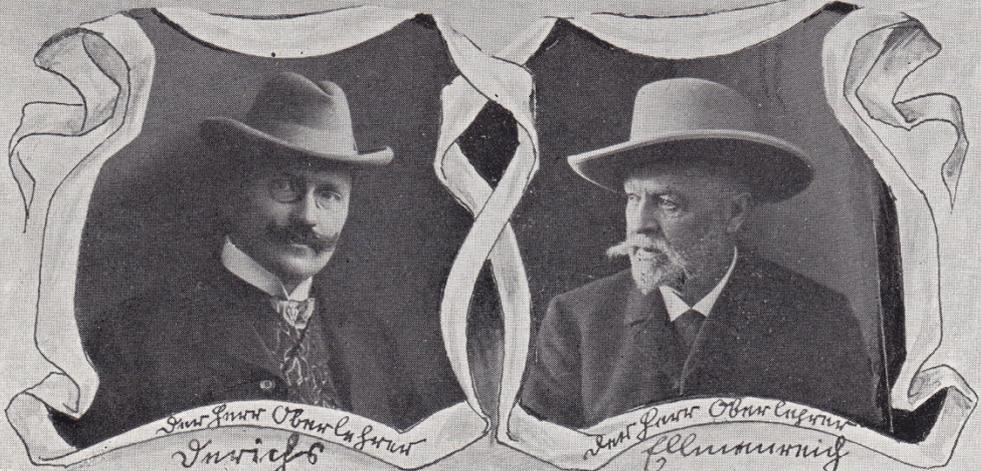
Herrn Herrn Müllers
Lübeck



Herrn Herrn Müllers
Lübeck



Königl. Gymnasium



Herrn Herrn Müllers
Lübeck

Herrn Herrn Müllers
Lübeck

1888



g G g G Gitter

Die Oper drückt hier kurzer Hand
Das Schauspiel langsam an die Wand.
Selbst Hilmar freischt in tiefstem Weh:
„Errettet mich vor'm hohen „G“!“
Dies drückt — und quetscht — und lacht dazu:
„Erst unten durch! — Dann hast Du Ruh!“

Richard Gorter (K.) Hilmar Geißler (K.) Ad. Gröbke (K.)
Felix Glogau (K.) Olga Gauby (K.)



7 R r R Raben

7 Raben von dem Rabenstein,
Die krächzen in die Welt hinein.
Sie krächzen laut und leiser
Und werden manchmal heiser.

Willy Rohland (R.) Ruth Rohland (D.) Abrecht Riesenberg (R.)
Cäcilie Rüsche-Endorf (R.) Gertrud Richard (R.) Wilhelm Rabot (R.)
Adolf Reinke (R.)



t T t Theater

Ein eignes Haus, ein eigener Herd,
Das macht uns erst das Leben wert!
Drum, — wer sich's irgend leisten kann,
Der fängt für sich alleine an.

Anni Thomas-Schwarz (R.) Max Thiele (R.)

Was können wir über den *Ball* selbst erzählen? Wir haben bisher keinen Hinweis auf den eigentlichen Ball gefunden – keinen konkreten Termin im Jahr 1908 – keine Ankündigung und auch keine Besprechung in einer Zeitung – und die Fibel verrät ja auch kein eigentliches Programm.

Im Impressum heißt es: „Der unverantwortliche Redakteur Herr **E. B.** lehnt **jede** Verantwortung ab und verweigert **jegliche** Satisfaktion“. Wer hinter dem Kürzel *E. B.* steht, bleibt vorerst ungeklärt. Vielleicht wird es der Sohn des Besitzers – Eberhard Berenberg – der Berenberg'schen Buchdruckerei gewesen sein, in der die Fibel gedruckt worden ist – und der für die Redaktion *doch* verantwortlich zeichnet. Die Druckerei – das Internet weiß mehr über sie – befand sich damals übrigens ganz in der Nähe des Opernhauses.

Die schöne Geschichte des Extrazugs nennt den Namen eines damals in Hannover sehr beliebten Schauspielers: Hilmar Geißler (1863-1937). Er war von 1892 bis zu seinem Tod 1937 festes Ensemblemitglied in Hannover. Die Presse schrieb nach seinem Tod:

Am Sonnabend ist Hilmar Geißler, das langjährige Mitglied der Städtischen Bühnen, dessen Ehrenmitglied er war, im Alter von 74 Jahren gestorben. Er ist einem Herzschlag erlegen. Hilmar Geißler wurde am 6. November 1863 in Nürnberg als Sohn eines Kunstmalers geboren. Nach den üblichen heißen Kämpfen mit dem Vater gelang es ihm, die Erlaubnis, die Schauspielerlaufbahn zu ergreifen, zu erlangen. In Altenburg begann er seine Bühnenlaufbahn. Über verschiedene andere Bühnen kam er dann an das Stadttheater Aachen, wo er mehrere Jahre blieb und sich mit seiner Opernkollegin, der Altistin Marie Kotzmann, vermählte. Im Jahre 1893 bot sich die Gelegenheit, dass Hilmar Geißler, der schon früh in das Fach der Heldenväter übergegangen war, als Nachfolger Winkelmanns am Königlichen Theater in Hannover Anstellung fand, während seine Gattin sich eine Laufbahn als erste Altistin am Hoftheater in Braunschweig eröffnete. Hilmar Geißlers Spezialität war die Darstellung geschichtlicher Personen. Wir erinnern besonders an seinen Großen Kurfürsten, an seinen König Friedrich Wilhelm I., an seinen Alten Dessauer und an seinen General York. Im Jahre 1933 spielte Geißler bei seinem Doppeljubiläum der 40jährigen Zugehörigkeit zu den Städtischen Bühnen und zur Feier seines 50jährigen Schauspielerjubiläums noch einmal den alten Dessauer. Bis zuletzt war Hilmar Geißler bei völliger geistiger und körperlicher Frische, so dass die unerwartete Nachricht von seinem Heimgange seinen großen Freundeskreis sehr schmerzhaft treffen wird.

Vor dem Text mit den teuren Zwetschenknödeln – und der letzten Illustration auf Seite 20 mit dem Buchstaben *W* – finden sich noch fünf erzählte Witze, die alle Schul- bzw. Kinderthemen haben. Ein Witz sei hier am Ende noch zitiert:

Ein Entschuldigungsschreiben.

Lieber Herr Musiklehrer!

Mein kleiner Felix Willi leidet durch Überanstrengung im Dienst teilweise an nervösen Anfällen, weshalb ich Sie in meinem Interesse geben haben möchte, die Musikstunden etwas einzuschränken, außerdem hat er jetzt auch schon Schwindelanfälle. Er schwindelt sogar recht oft und sehr heftig. Mit Dank Frau Anni.



Hannover, den 18. Dezember 1937
Schütlerstr. 6, I. 1.

Statt besonderer Meldung.

Hilmar Geißler

Schauspieler I. R.,
Ehrenmitglied der Städt. Bühnen

ist heute abend nach soeben vollendetem 74. Lebens-
jahr in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert.

Lotte Ellerbrock.

Trauerfeier am Mittwoch, dem 22. Dezember,
nachmittags 2 Uhr, in der großen Kapelle des
Seelhorster Friedhofs.

Etwaige Kranzspenden an Bestattungsinstitut
Wiese, Volgersweg 63.

Autogrammkarte und Todesanzeige von Hilmar Geißler